U. Bleyl
 Schwetzingen

Volker Becker

20.11.1922 – 11.12.2008

Volker Becker

Am 11. Dezember 2008 ist Prof. Dr. Volker Becker, der emeritierte Erlanger Pathologe, verstorben. Volker Becker war 1979, vor mehr als 30 Jahren, Initiator und erster Herausgeber der Zeitschrift *Der Pathologe*.

Biographisches

Volker Becker entstammte einer südwest-deutschen Ärztfamilie über mehrere Generationen. Sein Vater Dr. Georg Becker (1881–1967) war Krankenhausdirektor in seiner Vaterstadt, seine Mutter Emmy (1890–1969) eine geborene Roemheld (Roemheld'scher Symptomenkomplex). Volker Becker wurde am 20. November 1922 in der Volker-Stadt Alzey (Rhein-hessen), dem historischen Alzeie des Nibelungenliedes, geboren. Nach dem Besuch des Wormser Gymnasiums und dem Abitur im Jahre 1940 begann Volker Becker im Wintersemester 1940/1941 zunächst sein Medizinstudium an der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg, wurde aber schon 1942 zum Militärdienst eingezogen und im August 1942 an der Ostfront schwer verwundet. Nach nahezu einjährigem Lazarett- und Krankenhausaufenthalt konnte er zum Wintersemester 1943/1944 sein Studium in Heidelberg

wieder aufnehmen, ging aber im Herbst 1944 an die Universität Halle.

Nach dem Krieg arbeitete Volker Becker zunächst im väterlichen Krankenhaus in Alzey, nahm aber zum Wintersemester 1946/1947 das Medizinstudium an der Universität Heidelberg wieder auf, um es 1947 mit dem Medizinischen Staatsexamen abzuschließen und im Frühjahr 1948 in Heidelberg zu promovieren. Nach halbjähriger Medizinal-Assistenz in der Heidelberger Pathologie unter Alexander Schmincke (1877–1953) und in der Eppendorfer Universitäts-Frauenklinik trat Volker Becker 1949 wieder in das Pathologische Institut Heidelberg, nun unter Edmund Randerath (1899–1961), ein und schloss sich dem aufstrebenden Arbeitskreis des 8 Jahre älteren Wilhelm Doerr (1914–1996) an.

Forschungsschwerpunkte dieser Zeit waren zunächst Themen der allgemeinen Pathologie, die Hemmung der Atmungskettenenzyme und der oxidativen Phosphorylierung als Ursachen einer energetischen Insuffizienz der Zellen, die Wirkung von Antimetaboliten auf den Zellstoffwechsel und der Nachweis von so genannten Oxidoreduktionsgebieten im Ausführungsgangsystem des Pankreas.

1953 ging Volker Becker mit Wilhelm Doerr an das Klinikum Westend der Freien Universität Berlin, wo er sich 1956 mit einer Arbeit über „Sekretionsstudien am Pankreas“ habilitierte, und von 1956 bis 1963 an das Pathologische Institut der Christian-Albrechts-Universität in Kiel, dort seit 1961 als außerplanmäßiger Professor. In Kiel fand Volker Becker zu seinen beiden Lebensthemen, der Pathologie des Pankreas und der Pathologie der Plazenta.

Von 1963 bis 1969 war Volker Becker Direktor des Pathologischen Instituts der Städtischen Krankenanstalten Karlsruhe, ehe er 1969 auf den Lehrstuhl für Allgemeine Pathologie und Pathologische Anatomie der Freien Universität Berlin am Klinikum Charlottenburg und 1972 auf das Ordinariat seines Fachgebiets an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg berufen wurde. 1981/1983 war Volker Becker Dekan seiner Erlanger medizinischen Fakultät, 1986/1987 zudem Präsident der Deutschen Gesellschaft für Pathologie und Tagungspräsident in Salzburg.

Anspruchsvolle Individualpathologie

Schon am Klinikum Karlsruhe entwickelte Volker Becker in der Nachfolge Max Borsts, Alexander Schminckes und Wilhelm Doerrs jene Methode der autopsischen Diagnostik, die sich nicht auf die makroskopische und mikroskopische Befunddokumentation der Multimorbidität beschränkt, sondern den Versuch macht, im Gespräch mit den Klinikern in jedem Einzelfall eine pathogenetische und explizit pathophysiologische Deutung komplexer Befundkonstellationen zu erarbeiten, und auch vor hypothetischen Interpretationen intermediärer Pathomechanismen nicht zurückschreckt.

Die Arbeit im Sektionssaal stand dadurch lebenslang im Mittelpunkt der Becker'schen Pathologie, einer höchst anspruchsvollen Individualpathologie. Volker Becker hat sich mehrfach zu dieser individualpathologischen und klinischen Orientierung in seiner autopsischen Diagnostik bekannt, in Publika-

tionen zur „Todesursache als Summationsphänomen“ (1977), zur „problemorientierten Autopsie“ (1981), zu „Die Klinische Obduktion – Not und Notwendigkeit“ (1986), vor allem aber in einer Schlüsselarbeit, die in Anlehnung an die so genannte Gestaltphilosophie unter dem Titel „Der gestaltete Tod“ (1991) steht. Pathoanatomische Diagnosen waren ihm im Hinblick auf die „Raum-Zeit-Gestalt“ von todesursächlichen Krankheiten und komplexeren Krankheitseinheiten eine Kunst, ärztliche „Gestaltungskunst“, klinisch-pathologische Konferenzen auch im diagnostischen Alltag ein „Bedürfnis“, das „Herzstück der Tätigkeit eines Pathologen“ (1995). Die hohe Akzeptanz der Becker'schen Pathologie bei seinen klinischen Kollegen ist *auch* unmittelbare Folge dieser Kliniknähe, Folge seines Arzttums gewesen.

Zeitschriftengründung

Die als überlebensnotwendig akzeptierte Ausrichtung der großen Archivblätter der deutschsprachigen Pathologie auf die internationale Grundlagenforschung und auf Englisch als universale Wissenschaftssprache ist von Volker Becker sehr früh auch als Verlust für die „angewandte“ Pathologie und insbesondere für diese kliniknahe ärztliche Individualpathologie im Sektionssaal empfunden und artikuliert worden. Dies war 1979 zugleich der entscheidende Impuls für die Initiierung und Herausgabe einer deutschsprachigen Zeitschrift für angewandte Pathologie unter dem Titel *Der Pathologe* mit dem Untertitel „*Pathologie und Klinik*“. „*Pathologie und Klinik*“ sollte dabei nicht nur eine gleichberechtigte Partnerschaft in der Krankenversorgung bedeuten, sondern zugleich diagnostisches Komplementärphänomen in der Erkennung von Krankheitsprozessen und publizistisches Programm. Kasuistische Schlüsselbeobachtungen und exemplarische klinisch-pathologische Einzelfalldiskussionen nach Art der klinisch-pathologischen Konferenzen des *New England Journal of Medicine* waren ausdrücklich erwünscht.

Dringend notwendig war 1979 aber auch ein deutschsprachiges Forum für die histopathologische Diagnostik und die qualifizierte Weiterbildung der Dia-

gnostiker „auf wissenschaftlicher Grundlage“ geworden. Es war nicht mehr zu übersehen, dass die Nachkriegsgeneration der deutschsprachigen Pathologen die explosionsartig anschwellenden diagnostischen Verpflichtungen in der Krankenversorgung, das, was die englisch sprechende Welt – aus einer anderen Tradition kommend – als „surgical pathology“ bezeichnet, mehrheitlich als „learning by doing“ erlebt hat. Volker Becker hat diesbezüglich bei der „Einführung“ der neuen Zeitschrift von der „Einsamkeit des histopathologischen Diagnostikers“ und von der „bedrängenden“ ärztlichen Verantwortung am Mikroskop gesprochen. Und wer kennt das nicht!

Zudem galt es, so genannten Übersichtsarbeiten für die diagnostische Orientierung eine publizistische Plattform zu bieten und die Erfahrungen, das besondere Kompetenzniveau internationaler und nationaler diagnostischer Referenzzentren in der Alltagsdiagnostik „vor Ort“ und in der diagnostischen Weiterbildung des Fachgebiets umzusetzen – zumal von diagnostischen zunehmend auch prognostische Aussagen erwartet wurden. Es ging aber auch um den „Imperativ der wissenschaftlichen Durchdringung“ der Diagnostik, um nomenklatorische Kompromisse und internationale Vereinheitlichungen, um die Einführung von Klassifizierungen, von „Staging“ und „Grading“ in die Diagnostik, um die Einführung des Qualitätsmanagements in der Diagnostik und um berufspolitische Themenkreise. Volker Becker hat die Schriftleitung „seiner“ *Pathologen* 15 Jahre lang, bis zum Jahre 1994, in den Händen gehabt und die Zeitschrift dabei nachhaltig geprägt.

Wissenschaftliche und geistige Vertiefung

Volker Becker hat sich seit seinen Kieler Jahren stets als Generalist verstanden, und er war das auch, aus Überzeugung! Dies schloss einseitige wissenschaftliche Vertiefungen nicht aus. Die akute hämorrhagisch-nekrotisierende Pankreatitis und ihr entscheidendes pathogenetisches Prinzip, die autodigestive Trypsis, aber auch die chronische bzw. chronisch-rezidivierende Pankreatitis in ihrer Beziehung zum Pankreaskarzinom zeugen vom Rang die-

ser wissenschaftlichen Vertiefung, nicht zuletzt in der erfolgreich bestandenen wissenschaftlichen Auseinandersetzung um hypothetische pathogenetische Alternativen zur Trypsis und um „Modekrankheiten“ wie die so genannte Erwachsenen-Mukoviszidose (1961–1966).

Gleiches gilt für die „Chronopathologie der Plazenta“ (1963–1971), das zweite „große“ Thema der Becker'schen Pathologie, das unter dem Leitgedanken „Schwangerschaftsverlauf und Kindesentwicklung“ zur langjährigen Schwerpunktförderung durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft geführt und später in der gemeinsam mit F. Kubli und Th. Schiebler verfassten Monographie „Die Plazenta des Menschen“ (1981) eine funktionelle Deutung der Plazentainsuffizienz ermöglicht hat.

Wilhelm Doerr hat aus Anlass eines wissenschaftlichen Symposiums zum 65. Geburtstag von „VB“ im Jahre 1987 die außerordentliche thematische Breite der Publikationen des Volker Becker in einer Hommage an „den Schüler und Lehrer zugleich“ dargestellt (1988).

Nach der Emeritierung im Jahr 1993 ist Volker Becker als korrespondierendes Mitglied der Heidelberger Akademie der Wissenschaften zum Versuch einer „geistigen Durchdringung“ der Aufgaben eines Pathologen zurückgekehrt. In zahlreichen Veröffentlichungen der Forschungsstelle für Theoretische Pathologie der Akademie, deren Vorsitz er in der Nachfolge von Wilhelm Doerr und Heinrich Schipperges zwischen 1988 und 1998 übernommen hatte, ging es ihm jenseits allen Streits um den Begriff der Theoretischen Pathologie immer wieder um den Krankheitsbegriff, um Krankheitseinheiten („entités morbides“, Charcot), um das „Wesen“ von Krankheiten und intermediären Krankheitsprozessen, um ihre „Gestalt“ als heuristisches Prinzip ärztlich-diagnostischer Erkenntnis.

Krankheit ist nach der WHO-Definition von 1958 bekanntlich das „Fehlen von Gesundheit“, Gesundheit aber ein „Zustand völligen körperlichen, seelischen und sozialen Wohlbefindens – und nicht allein Freiheit von Krankheit und Gebrechen“. Volker Becker hat dieser geistesgeschichtlich, dieser philosophisch unsauberen Definition von Krankheit, die

sich, bezogen auf die Gesundheit, an dem amerikanischen „pursuit of happiness“ der „Declaration of Independence“, am Begriff des „Glücks“ orientiert, nachhaltig widersprochen, weil das „Gegensatzpaar“ Krankheit und Gesundheit, der Gegensatz zwischen Krankheitsprozessen mit krankheitsimmanenter Raum-Zeit-Gestalt und dem Idealzustand der Gesundheit weder für die naturwissenschaftliche Realität von Krankheitsprozessen noch für die ärztliche Diagnostik solcher Realprozesse, für ihre ärztliche „Schau“, einen heuristischen, einen erkenntnistheoretischen Ansatz bietet (1995, 1996).

1993 hatte Volker Becker, noch gemeinsam mit Wilhelm Doerr und Heinrich Schipperges, zudem eine Monographie über „Krankheitsbegriff und Krankheitsforschung im Lichte der Präsidialansprachen der Deutschen Gesellschaft für Pathologie (1897–1992)“ vorgelegt, gleichsam eine Ideengeschichte des Krankheitsbegriffes in der deutschsprachigen Pathologie. Und auch das Opus ultimum, dessen Veröffentlichung in der Schriftenreihe der Mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse der Heidelberger Akademie der Wissenschaften im Springer-Verlag Volker Becker Ende 2008 noch erlebt hat, dreht sich um den „Der Einbruch der Naturwissenschaften in die Medizin“, dargestellt in „Gedanken um, mit, über, zu Rudolf Virchow“ und Virchows Krankheitsbegriff.

Für die Deutsche Pathologie, vor allem aber für seine Schüler leuchtet die Gestalt Volker Beckers noch lange zurück!

U. Bleyl, Schwetzingen

Korrespondenzadresse

Prof. Dr. U. Bleyl

Kurpfalzring 34, 68723 Schwetzingen
uweronika.bleyl@t-online.de

Interessenkonflikt. Der korrespondierende Autor gibt an, dass kein Interessenkonflikt besteht.